

Samstag, 27. April 2024

## Rebecca Schüpfer

Auf der Place Maurice Zermatten in Sitten ist am Freitagmorgen mehr los als sonst. Zwischen den Schlössern Valère und Tourbillon wird in Kürze Bundesrat Beat Jans erwartet. Rund ein Dutzend Journalistinnen und Journalisten sind anwesend. In der Buvette «L'entre 2» bereiten zehn Asylsuchende Getränke und Essen vor, stellen genügend Kuchen in die Vitrine, putzen die Fliesen. Es soll schön aussehen für Bundesrat Beat Jans.

Die Buvette «L'entre 2», sie gilt als eines der Vorzeigeprojekte von Staatsrat Mathias Reynard. Sie ist während der Sommermonate geöffnet und beschäftigt Erwachsene und Jugendliche aus dem Asylbereich. Auch jene Asylsuchende, mit denen Jans später sprechen wird. Er wird sie fragen, wie es ihnen gehe, seit wann sie in der Schweiz seien und was ihr Ziel sei. Reynard wird danebenstehen und unaufhörlich lächeln, nicken und sich womöglich denken: «Bien fait, Mathias». Auch die Meldung vom Spital Wallis und von den nötigen Sparmassnahmen wird die Laune von Reynard an diesem Freitag kaum dämpfen können. Dieser Tag soll ein Freudentag werden. Ein Tag, an dem das Wallis der Schweiz zeigen kann, wie man es im Asylbereich richtig macht.

Bevor die beiden aber auf der Place Maurice Zermatten ankommen, zeigt Reynard Jans die Einrichtung «Rados». Ein Ort für Minderjährige im Champsec-Quartier von Sitten. Dort werden Jugendliche betreut, die unbegleitet und auf sich allein gestellt sind.

Jans reiste ins Wallis, weil er auch gute Beispiele in der Asylpolitik sehen wollte, sagt er am Freitagmorgen vor den Medien, als er mit seiner Entourage bei der Buvette ankommt. Ein paar Tage und Wochen zuvor war Jans in Boudry und in Chiasso. Beides Asyl-Hotspots. Das Wallis lässt sich mit diesen kaum vergleichen und trotzdem gerät Jans förmlich ins Schwärmen: «Es tut richtig gut, mal an einen Ort zu kommen, wo man einfach sagen kann, es funktioniert. Hier lösen sie die Probleme von Anfang an. Das ist eine wichtige Botschaft für die ganze Schweiz.» Andere Kantone könnten sich ein Beispiel daran nehmen.

Im Wallis, so Jans, würden Menschen durch Beschäftigungsprogramme integriert. «Ich habe gesehen, dass das System gut funktioniert, weil die Menschen Betreuungspersonen haben, Strukturen aufgebaut wurden, die funktionieren», so Jans.

## Gute Beispiele im Walliser Asylwesen

In Mayens-de-Chamoson wurde 2015 eine Kollektivunterkunft eröffnet. Dort arbeiten rund 60 Migrantinnen und Migranten, darunter Familien, alleinstehende Frauen mit Kindern und alleinstehende Männer. Es gibt ein Restaurant, man bietet in den Bereichen Kochen und Service Workshops für Sozialhilfeempfänger an, die sich in einem Prozess der sozio-professionellen Integration befinden.

In Brig wurde zu Beginn des Jahres eine ebensolche Kollektivunterkunft eröffnet. Anfangs war die Kritik laut, die Angst und die Unsicherheit gross. SVP-Vertreter befürchteten eine Zunahme der Kriminalität. Die Stadtpolizei hat zwar ihre Präsenz erhöht, doch Negativmeldungen gab es keine, wie Stadtschreiberin Isabelle Hanselmann bestätigt. Die anfänglichen Angstskizzen bewahrheiteten sich zumindest bis jetzt nicht. Das Konzept im Gästehaus St. Ursula scheint zu funktionieren.

Und dennoch lässt sich das Wallis kaum mit den Asyl-Hotspots Boudry und Chiasso vergleichen. Das Wallis als Grenzkanton hat kein Bundesasylzentrum, bei welchen Unruhen innerhalb und ausserhalb vorprogrammiert sind.



Jans wurde letztes in einer repräsentativen Umfrage mit 30'000 Teilnehmern von Tamedia und 20 Minuten zum beliebtesten Bundesrat gewählt.

Bild: pomona.media/Alain Amherd

# Jans reist ins Wallis. Er lobt, lobt und lobt

Was kann einem SP-Staatsrat Besseres passieren, als wenn ein SP-Bundesrat für seine Arbeit nur lobende Worte übrighat?

Und das wird wohl in Zukunft auch kaum ein Thema, wie Jans sagt. Er meint aber auch: «Wir brauchen auf Bundesebene sicherlich Unterbringungsplätze.»

Das SEM rechnet in diesem Jahr mit 33'000 neuen Asylgesuchen und 25'000 Schutzsuchenden. Vier Prozent davon fallen auf das Wallis. Der Ständerat hatte im letzten Jahr einen Kredit von 140 Millionen Franken für 3000 zusätzliche Betten in sogenannten Containerdörfern abgelehnt. Ein solches wäre auch in Turtmann geplant gewesen.

Das Parlament verlangte, kurzfristig verfügbare Infrastrukturen wie etwa Zivilschutzanlagen zu nutzen.

Also ging man auf die Suche. Auch im Kanton Wallis. Im Kanton sollte man dem Bund 150 Plätze in Notunterkünften zur Verfügung stellen. Im letzten Juli wurden schliesslich 37 Anlagen geprüft. Neun davon im Oberwallis. Nur die Gemeinde Gampel konnte sich vorstellen, ihre Zivilschutzanlage zur Verfügung zu stellen. Aber die Anlagen sind nicht auf

dem neuesten Stand und sanierungsbedürftig. Seither ist es still geworden um dieses Thema.

## Wie weiter mit den Unterkünften?

Für Reynard wird das Thema aber aufgrund der zu erwartenden Anzahl Schutzsuchender, der aktuellen Entwicklungen, der steigenden Temperaturen und der damit einhergehenden zunehmenden Flüchtlingswanderungen aktuell bleiben. Er sagt: «Das Bundes-

parlament muss seine Verantwortung wahrnehmen. Es muss zu diesem Thema Lösungen finden.» Wo die Personen aber unterkommen sollen, ist unklar. Jans und Reynard sagen, man sei stets auf der Suche nach freien Räumlichkeiten. Konkrete Lösungen gibt es allerdings noch nicht.

Derzeit leben im Wallis 6528 Asylsuchende. 2524 davon sind Ukrainerrinnen und Ukrainer. Die Erwerbsquote der Ukrainerinnen und Ukrainer lag im Monat März bei 15,8 Prozent. Eine tiefe Quote im Vergleich zur restlichen Schweiz. Das Wallis befindet sich diesbezüglich im unteren Drittel. Die durchschnittliche Erwerbstätigkeit schweizweit liegt bei 22 Prozent. Das Staatssekretariat für Migration SEM kommentierte dies vor zwei Monaten und sagte, solche Quoten hingen «in erster Linie vom regionalen Arbeitsmarkt, von der lokalen Arbeitslosigkeit und damit dem Wirtschaftsstandort ab». Aus Sicht des Bundes können somit keine direkten Vergleiche zwischen «erfolgreichen» und «weniger erfolgreichen» Kantonen gemacht werden. Für Reynard zumindest funktioniert die Integrationsarbeit. Darum fordert er gleichzeitig auch mehr Geld von Jans, vom Bund. Ein Wink mit dem politischen Zaunpfahl.

Mathias Reynard sagt: «Wir haben immer gesagt, wir brauchen mehr finanzielle Unterstützung vom Bund. Mit den momentanen Subventionen des Bundes ist es schwierig, die gute Integrationsarbeit langfristig zu betreiben. Die Integration kostete den Kanton immer mehr.»

Jans weiss drum. Die Finanzen seien immer eine Herausforderung. Eine Investition lohne sich aber sicherlich. Auch mit Blick auf langfristige Lösungen.

Der Asylbereich kostet den Bund jeweils um die 1,7 Milliarden Franken. Damit der Betrag zumindest nicht höher wird, appelliert Jans an die Selbstständigkeit der Asylsuchenden. Wenn sie gut integriert würden, sich selbst finanzieren könnten, könnten auch der Bund und der Kanton Geld sparen, so Jans.

Jans und das Asylossier. Es ist eines der undankbarsten, die ein Bundesrat betreiben kann.

Als Jans Chiasso und Boudry besuchte, wählte er klare Worte zum Asylwesen und zur Kriminalität. Missbrauch im System gelte es zu vermeiden und die Hilfe für echte Schutzbedürftige müsste verbessert werden. Er erweiterte das 24-Stunden-Verfahren. Die Erfahrungen damit seien gut. Betroffen sind Asylsuchende aus Ländern wie Algerien, Tunesien und Marokko mit einer Asylgewährungsquote von weniger als einem Prozent. Aufgegleist hatte das Projekt noch seine Vorgängerin Elisabeth Baume-Schneider. Jans konnte profitieren.

Viele zeigen sich überrascht. Seine Partei, die SP, hatte letztes nicht nur Lob, sondern insbesondere Tadel für ihren Bundesrat übrig. Mehr Härte in der Asylpolitik funktioniere nicht, so die SP-Spitze. Und die SVP? Dieser blieb nichts anderes übrig, als Jans einen Ankündigungsminister zu nennen. Er habe bisher viel gesagt, wenig umgesetzt. In etwas mehr als 100 Tagen Amtszeit nichts Aussergewöhnliches.

Im Wallis kündigt Jans wenig an. Vielmehr analysiert er, schaut ab, lobt und lächelt. Bevor er nach gut 45 Minuten die Place Maurice Zermatten wieder verlässt, gibt es ganz nach inszenierter Tradition noch Roggenbrot, Rohschinken, Käse und ein Glas Wein. Er nimmt von allem. Vom Wein nur halbherzig. Er posiert damit, nippt daran und lässt das Glas schlussendlich gut gefüllt stehen. Er hat noch anderes zu tun. Die nächste Station lautet: Kollektivunterkunft Mayens-de-Chamoson.